

# Der Gesellschafter.

Den 21. September

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

Δ Rohrdorf bei Nagold, den 16. September. Heute waren hier wieder sämtliche Lehrer der Diöcese Nagold versammelt, um das jährlich stattfindende Gesangsfeſt abzuhalten. Dieser Verein hat durch seinen Vorstand, Herrn Dekan Stockmayer, seit einigen Jahren eine neue Organisation erhalten, welche sich heute zum zweiten Male als trefflich bewährte. Die Lehrer sind nämlich in drei Abtheilungen, den Nagolder, Altenstaiger und Wilsberger Verein, getheilt, um öfters Singübungen abhalten zu können. Zuerst wurden nun heute von allen Lehrern drei schwierige Choräle und zwei Hymnen unter der Direktion des Schulmeisters Reichardt in Nagold vorgelesen, die trotz des niederen Lokals sich doch recht brav ausnahmen, und nicht verkennen ließen, daß der Fortschritt der Sänger im abgelaufenen Jahre nicht unbedeutend war, was namentlich der Choral: Nun lob mein Seel den Herren, recht deutlich zeigte. Nach diesem Zusammenwirken weiterleiteten die einzelnen Vereine abwechselnd mit ihren Produktionen, worin sich der Altenstaiger durch Dynamik, der Nagolder aber durch seine Fertigkeit und schöne Auswahl größerer Stücke vor dem Wilsberger Verein auszeichnete, was wohl in dem Mangel von Tenoristen des letzteren Schuld haben mag. Besonders aber verdient der Nagolder Verein wegen seines Solo-Quartetts, das über Erwarten gelungen war, hervorgehoben zu werden. Unter den Zuhörern wurde der Wunsch geäußert, es möchten öfter solche Versammlungen veranstaltet werden, damit dem Publikum, das Interesse für Gesang hat, auch Gelegenheit gegeben werde, sich mit dem mehrstimmigen Männergesang bekannt zu machen.

Ulm, den 17. September. Die Diebstähle und Einbruchversuche mehren sich hier von Nacht zu Nacht. Erst vorgestern wieder fand ein solcher im Hause des Herrn Kaufmann Kispert statt. Als dieser Abends sein Comptoir schließen wollte und nach seiner Gewohnheit den Ofen untersuchte, entdeckte er einen darin versteckten Dieb. Er schloß augenblicklich die Thüre des Kamins wieder und hielt denselben so gefangen, bis die herbeigerufene Polizei sich des ziemlich bewaffneten Gauners, denn man fand außer einem Sittler, das er bei sich trug, im Ofen noch eine geladene Pistole mit aufgestecktem Zündbüchsen, bemächtigen konnte. Der Gefangene entkam auf dem Wege zur Polizei, wurde jedoch bald wieder ergriffen und dem Gerichte übergeben.

### Tages-Neuigkeiten.

Das Solothurner Volksblatt meldet: Dieser Tage übersandte das Richteramt Dorneck und Thierstein dem hiesigen Verhörämte Behufs Spezialuntersuchung eine 72jährige Frau von St. Pantaleon, die sich selbst anklagte, vor

30 Jahren ihren ersten Ehemann vergiftet zu haben, um den zweiten, der vor einigen Jahren auch gestorben, heirathen zu können. Dreißig volle Jahre suchte die Verbrecherin die fürchterlichsten Gewissensbisse zu unterdrücken; allein die innere Stimme wurde immer lauter, und der Gedanke an den Hintritt ins Jenseits von Tag zu Tag graßlicher. So entschloß sich denn dieselbe endlich, sich selbst dem Richter zu überantworten.

Dr. Darmann in Washington wollte bei einer dort lebenden, vielbesprochenen Somnambulen sich überzeugen, ob sie während des magnetischen Schlafs wirklich vollkommen unempfindlich sey, und brachte ihr eine Schale Cayennepeffer unter die Nase. Kaum hatte er dies versucht, als die Künstlerin unter heftigen konvulsivischen Bewegungen über ihn herfuhr und ihn im Gesicht arg zerkrachte. Nicht zufrieden damit, klagte sie noch auf Schadenshaltung wegen der Beeinträchtigung ihres Rufes und wegen Gewerbstörung. (!) In der That sprach auch die Jury ihr „Schuldig“ gegen den Experimentator aus, der hierauf zu 6½ Cents (ungefähr 10 fr.) Schadenersatz und zu eben so viel an Unkosten verurtheilt wurde.

In der Barfüßerkirche zu Rom wurde das Sacramentshäuschen erbrochen und das silberne Ciborium mit den geweihten Hostien daraus entwendet, ein in Rom seltenes Vorkommniß. Vor zehn Jahren geschah dasselbe in der Kirche San Cosmo. Gregor der Sechzehnte ließ den Dieb, einen Knaben von 15 bis 16 Jahren, an der Brücke der Engelsburg öffentlich enthaupten.

In Paris hatte eine Dame aus angesehener Familie über das Schicksal und die Briefe der unglücklichen Herzogin v. Praslin den Verstand und das Leben verloren. Anfangs hatte sie die fixe Idee, ihr drohe von Seiten ihres Mannes ein gleich schreckliches Schicksal und sie faßte den Beschluß, um durch freiwilligen Tod zuvorzukommen. Am vorigen Dienstag verlor sie vollends den Verstand und als man sie einen Augenblick allein ließ, stürzte sie sich aus einem Fenster des vierten Stocks auf das Straßenpflaster herunter. Wenige Augenblicke nachher lebte sie nicht mehr.

In einem Gerichtshofe, wo es ziemlich tumultuarisch zugeht, rief einst einer der Richter dem Gerichtsdienner zu: Heda, befehle den Zuhörern ruhig zu seyn; man macht ja einen entsetzlichen Lärm hier; schon vier Sachen haben wir abgeurtheilt, ohne ein Wort davon verstanden zu haben.

Glauchau, den 11. September. Unsere Stadt ist in vergangener Nacht von einem bedeutenden Brandunglück heimgesucht worden. Ein großer Theil der inneren Vorstadt, gegen 11 bis 14 Wohnhäuser und Hintergebäude, sind ein Raub der Flammen und sehr viele Familien obdachlos geworden. Erst diesen Morgen ist das Feuer überwältigt worden.

Der Assisenhof des Departements Niederrhein hat den Oberapotheker der Bürgerhäuser zu Straßburg und

zu machen.  
Kalk, gießt all-  
bei verspundetem  
gefasse ein heißer  
gossen, schwenkt  
ist es eine Zeit  
kaltem Wasser  
läser Wein hin-  
daß auch alles  
ehrt die Flüssig-

st es für das

so viel als mög-  
schon bei Be-  
aufgabe gemacht,  
welche zunächst  
en können, und  
indvieh auf den  
n weit geringe-  
überaus reiche  
gewachsen durch  
ecken. Die Be-  
für Leben aus-  
verfügen kann,  
Bedürfnis eine  
ert, belege den  
hernach bringe  
der Presse kom-  
be man sie, be-  
sie mäßig fest.  
mit Stroh und  
zum spätern  
bekommt man  
für das Kind-  
e und Ziegen.  
und vier Fuß  
eb mit Zugabe  
Treber mischt,  
man nur einige  
kann man die  
ot, aufbehalten.  
holdermehl, so  
eber kann man  
Menge auf das  
ist anzurathen,  
a nicht zu nas-  
eber leidet an-  
werden könn-  
ber in großer  
bekommen kön-  
in Pfund Salz  
nen. Zu dem  
Borserbung uns  
in die Hand  
t lassen sollte.

9 fl. 48 fr.  
Stüde 9 fl. 55 fr.  
Stüde 9 fl. 32 fr.



Professor an der dortigen Arzneischule zu zehnjähriger Einsperrung, zu lebenslänglicher Polizeiaufsicht und zum Verluste der bürgerlichen Rechte verurtheilt, weil er durch Fingirung von Lieferungen die Spitaler um 22,493 Frks. betrogen hatte.

Dem Würzburger Abendblatt vom 9. Septbr. wird aus Bergtheim folgendes Beispiel moderner Bußfertigkeit geschrieben: Ein anständig gekleidetes Frauenzimmer, welches zur Sühne seiner Sünden eine Reise nach dem Kreuzberg gemacht und von dort in einem Wagen zurückkehrend in den gestrigen Abendstunden in Bergtheim angelangt war, glaubte diese Bußfahrt nicht würdiger beenden zu können, als wenn dasselbe vor dem in der dortigen Kirche aufgestellten Marienbilde nochmals die Andacht verrichten würde. Dieser löbliche Entschluß ward, während der Kutsch im Dorfe hielt, auch zur Ausföhrung gebracht. Wie es schien, sehr erleichtert, setzte die Bußende nach einer Weile ihre Reise fort, noch mehr erleichtert aber fand sich kurze Zeit darauf die gezierte Statue, welche sich eines Theils ihres Silberschmucks beraubt sah. Der industriellen Wallfabrerin Spur wird emsig gesucht.

Der Prinz Albert besuchte in London eine Erziehungsanstalt für vornehme Knaben und examinierte wie weiland Karl der Große die Zöglinge selbst. Da einer derselben schlecht bestand, sprach er seine Verwunderung darüber gegen den Knaben aus. Das ist kein Wunder, antwortete dieser beherzt, es werden jetzt so oft Prinzen und Prinzessinnen geboren und da gibt es jedes Mal Fertigkeiten, daß wir nichts lernen können.

Zu Elton in England half in diesem Sommer bei der Heuernte noch eine rüstige alte Frau, welche 1740 geboren ward und Marie Benton heißt.

Marschall Sebastiani ist zum Vormund der Prasilinischen Kinder ernannt worden. Er hat befohlen, daß das Zimmer, wo der Mord geschah, ganz unverändert in demselben Zustande, wie es am Morgen nach der That war, bleibe und daß nur die Thüren und Fenster desselben zugemauert werden sollen. Bei den Vorstädtern hat sich die Meinung festgesetzt, Herzog Praslin sey nicht todt, sondern man hätte ihn entwisphen lassen. Man ist sogar so weit gegangen, auf dem Mont-Parnassetirchhofe heimlich nachzugraben, ob man seine Leiche finde.

Ein Krebsbändler in Lyon wollte, wie es nach bedeutenden beigebrachten Wunden scheint, seine Frau abschlachten. Er rechtfertigte sich bei seiner Gefangennehmung mit dem Beispiel, das der Herzog v. Praslin ihm gegeben. Da seine Frau gerettet wird, ist kein Grund zur Selbstentleibung vorhanden.

## Die Vergeltung.

(Fortsetzung.)

Während nun der Intendant noch lange so fortplauderte, Pläne machte und sie wieder verwarf, der Kommissar vor innerer Eifersucht bebte, daß nun auch sein Vorgesetzter darauf ausging, ihm die schöne Amalie zu entreißen, saß diese in ihrem einsamen Zimmerchen, das schöne Köpfschen auf die Hand gestützt, in der sie ein blendendweißes Taschentuch hielt, und weinte bitterlich, so daß sie nicht bemerkte, wie die Thüre sich öffnete und Karl v. Blinberg hereintrat mit strahlenden Augen und betroffen stehen blieb, als er die geliebte Freundin in Thränen aufgelöst erblickte, bis diese die Augen aufschlug, schnell die Thränen zu verbergen suchte, und dann dem Freunde, der heute schöner,

männlicher, entschlossener ausah als sonst, wehmüthig lächelnd entgegen ging.

Was sollen diese Thränen meine theuere Amalie! fragte Karl, indem er ihre Hand erfaßte und sie an sein Herz zog. Sind es Thränen der Trauer um den geliebten Bruder, der nun bald von hier scheiden wird, um seine Kräfte dem unterdrückten Vaterlande zu weihen? oder haben sie noch einen anderen Grund?

Und das fragen Sie? Karl! entgegnete Amalie schmerzlich, indem neue Thränen ihre dunklen Augen füllten. Sie! der nun ebenfalls im Begriffe steht, von uns zu scheiden, ohne zu ahnen, welche Theilnahme man hier auch an ihrem Schicksale nimmt, sie konnte vor Nührung nicht mehr weiter sprechen.

Ist möglich? rief Karl begeistert. Sie! die muthwillige, spröde Amalie, die mich mit ihrer Gleichgültigkeit schon oft fast zur Verweisung gebracht; hätte vielleicht auch für mich eine Thräne.

Und Sie zweifeln daran? lächelte Amalie kaum hörbar.

O! dann hatte mich meine Abndung doch nicht getäuscht! Ja mein Herz sagte es mir längst: sie ist dir gut! So erfahre nun aber auch jetzt, du theures Mädchen meiner Seele, in dieser feierlichen Stunde, wo wir vielleicht auf ewig Abschied von einander nehmen; wo ich jetzt hingehe, mein Leben dem Vaterlande zu opfern; wo bald tausende von Gefahren mich umringen; wo mir aus jedem Laufe einer Waffe der Tod mit seinen grimmigen, unheimlichen Augen entgegen blickt, daß ich dich liebe!

Das war es, Karl! was mein Herz wissen mußte, ehe du uns verließest! Geh jetzt hin, streite für die Freiheit unseres Vaterlandes, ich halte dich nicht zurück; deine Amalie wird für dich beten! Tausend Gefahren werden uns umringen, dich auf dem Schlachtfelde, mich vielleicht hier: aber ich schwöre dir bei dem Heile unseres gemeinsamen Vaterlandes, nichts soll mich wankend machen in meiner Treue zu dir; und solltest du fallen im heiligen Kampfe, dann werde ich dich betrauern als Jungfrau bis an mein Ende! kehrest du aber heim als Sieger, ist das Vaterland gerettet, dann laß uns wieder ausleben zu neuer Lust und Freude!

Eben wollte Karl, der Amalie aufs neue an sein Herz gezogen, etwas erwiedern, als Adolph an der Hand Louises, die auch ihrerseits noch einmal den Bund der Liebe besiegelt, hereintrat und alles erfuhr, was eben vorgegangen, Adolph fiel jetzt seinem Freunde um den Hals und beide schwuren, in Noth und Gefahr sich nicht zu verlassen und getreulich mit einander auszuhalten, und begeistert blickten die Mädchen, sich ebenfalls umschlingend, auf die beiden jungen, kühnen Männer.

Es war Abend geworden und abermals versammelte sich die schon früher erwähnte kleine Gesellschaft, heute noch vermehrt durch die beiden Mädchen Amalie und Louise, in dem Hause des Forstmeisters Herbst. Gerade so wie damals, stand auch heute wieder der Tisch in der Mitte des blauen Zimmers, eben so lagen auch heute wieder Karten, Tabak und Pfeifen auf demselben, auch das Bier fehlte nicht, aber Niemand rührte etwas an, eine feierliche Stille herrschte in demselben, ein drückendes Gefühl, eine anglische Beklommenheit, eine tiefe Wehmuth hatte sich heute Aller bemächtigt, denn jetzt war die entscheidende Stunde gekommen, wo der schon längst im Geheimen vorbereitete Plan zur Ausführung gebracht werden sollte, ein Plan, groß und erhaben und dem Gefühle aller deut-



schon Söhne würdig, aber auch unheilvoll und betrübend für mehrere Personen, die so thätig an demselben mitgearbeitet hatten. Gleich nachdem der Aufruf des Königs von Preußen zur allgemeinen Bewaffnung Deutschlands erschienen, war nämlich auch in Karl v. Blinitsberg und Adolph Herbstler der Entschluß zur Reise geübt, sich den von allen Seiten herbeiströmenden Freiwilligen anzuschließen, und um keinen Preis der Welt ließ sich der alte Rittmeister abhalten, den bevorstehenden Feldzug ebenfalls mitzumachen, da ihm, wie er sagte, während seiner langen Dienstzeit als Militär, nie das Glück zu Theil geworden, seinen Muth in einer Schlacht zu betheiligen; ja er ging sogar so weit, aus seinen eigenen Mitteln Gelder herzugeben, um zehn Freiwillige mit Pferd, Sattel und Zeug auszurüsten, und bereits hatten sich auch zehn junge, muthige Männer des Städtchens gefunden, das Schwert zu ergreifen und den allgemeinen Feind bekämpfen zu helfen. In aller Stille waren über der nahen Gränze Pferde angekauft, Uniformen und Waffen angefertigt und Alles vorbereitet worden, um jeden Augenblick bereit zu seyn, falls sich eine günstige Gelegenheit zum glücklichen Entkommen zeigen würde; und jetzt war die rechte Zeit herangekommen, denn gerade dasselbe preussische Husarenregiment, mit welchem Bindelmann schon früher korrespondirte, und um die Aufnahme der Freiwilligen nachgesucht, hatte sich bis in die Nähe von B. —, obgleich in der Umgebung noch die und da französische Truppen zerstreut lagen, hingewagt, und bereits standen auch schon dreizehn muthige Pferde, ungeduldig stampfend und der Reiter wartend, in dem dunklen Walde unsern der Gränze des kleinen Fürstenthums G. — diese hinüberzubringen, um sich dort mit dem Regimente zu vereinigen. Einzelne und geräuschlos hatten sich schon die jungen Krieger hinausgeschlichen in den Wald und ungeduldig warteten auch sie auf die Ankunft der Begleiter, denn auch sie hatten erfahren, daß die Preußen ihrer warteten und neue französische Regimenter gegen das Städtchen im Anzuge seyen.

Stumm stand noch immer die kleine Gruppe im blauen Zimmer des Forsthauses, die Mädchen mit weinenden Augen, die beiden jungen Männer muthig und entschlossen, und die alten Herren in tiefes Nachdenken versunken, bis endlich der Forstmeister auf die beiden jungen Männer zuging, sie bei den Händen erfaßte und sie mitten ins Zimmer vor die beiden alten Herren hinführte, und die Stille unterbrach:

Jetzt, meine Kinder! naht der Augenblick, wo wir scheiden müssen, vielleicht auf immer von einander scheiden müssen; denn wer kann wissen, was der Himmel über uns verfügt? Ihr geht jetzt hin, Euer Leben dem Vaterlande zu weihen; uns umgeben Gefahren in der eigenen Heimath, die uns zum Unglück, zum Verderben gereichen können, denn was jene Menschen zu thun im Stande sind, die uns bis jetzt noch immer unterdrücken, ist Euch allen wohlbekannt, und dennoch halte ich Euch nicht zurück; — Schande, unauslöschliche Schande wäre es für jeden jungen, kräftigen, deutschen Mann, wollte er sich muthlos dem Vaterlande entziehen; — Dir aber, mein alter treuer Freund und Bruder! hier wandte er sich zu dem Rittmeister, Dir rufe ich noch einmal zu: bleibe bei uns; stürze Dich nicht in Gefahren, denen Du nicht mehr gewachsen bist; Du bist nicht mehr der starke, gewandte Reiter von sonst; Du bist nicht mehr der starke, jeder Gefahr trotzend Mann wie ehemals; Dein Körper, der Ruhe gewöhnt,

kennt nicht mehr jene Ausdauer, jene Alles besiegende Fähigkeit und statt Deinem Vaterlande zu nützen, gehst Du selbst Deinem eigenen Untergang entgegen!

Die jungen Männer waren tief ergriffen; die Mädchen schluchzten lauter und eben wollte Bindelmann mit Gründen die Warnung des Forstmeisters unterstützen, als des Rittmeisters Stirne gewaltig sich runzelte, sein Schnurrbart sich borstenartig emporstellte, wie jedesmal, wenn er seinem Unmuth Luft lassen wollte, und er mit bestimmtem, vorwurfsvollem Tone antwortete:

Alter Forstmeister! ich habe Dir es schon so oft gesagt: mache mich mit Deinen Besorgnissen nicht wandelnd in meinem Entschlusse, und mache, daß wir nicht in Unfrieden von einander scheiden, jetzt wo wir uns vielleicht zum letztenmal sehen! Dann sprach er in weicherem Tone: Siehe, Alles habe ich hier geordnet; mein Vermögen steckt in der englischen Bank; keine Güter besitze ich hier, als das Haus, das ich bewohne; mögen sie es immerhin nehmen; komme ich zurück, kaufe ich mir ein anderes, bleibe ich auf dem Felde der Ehre, brauche ich keins; ich habe Niemand mehr auf der Welt, als meinen lieben Karl und wo dieser weilt, da muß auch der Vater seyn; fällt er im Streite, fall ich mit ihm; ich will und kann ihn nicht verlassen!

Karl sank an die Brust des Vaters und auch sein Auge füllte sich mit Thränen. Jetzt begann der Forstmeister aufs Neue, mit feierlicher Stimme und den Blick nach Oben gerichtet:

Nun denn, es sey! des Menschen Wille ist sein Himmelreich! so ziehe auch Du hin; folge der Stimme Deines Innern, mein Segen, meine heißesten Wünsche für Dein Wohl begleiten Dich; aber erst laß uns vorher noch eine Angelegenheit ordnen, so ordnen, als wenn wir heute schon von dieser Welt zu scheiden gezwungen würden. Laß uns vor Allem das Schicksal unserer Kinder bedenken, damit auch sie beruhigt in dieser Stunde scheiden und ihnen ein Hoffnungsstern in dieser düstern Zeit blinke, der sie zur Ausdauer ermahne, der ihnen Muth und Kraft verleihe, die Schläge des Schicksals mit Ergebung zu tragen, und ihnen ein Bild in der Zukunft vorspiegele, das, endlich erreicht, sie mit Wonne erfüllt!

Betroffen und erwartungsvoll sahen Alle auf den alten Mann, der jetzt wie verklärt auf die beiden weinenden Mädchen zuging, ihre Hände erfaßte und sie näher zu dem Kreis der Männer heranzog, dann Amalie neben Karl und Louise neben Adolph hinstellte und jetzt zu den beiden älteren Männern gewendet also sprach:

Seht hier unsere Kinder! meine theuren, geliebten Freunde! sie haben mir vor wenigen Augenblicken frei und offen gestanden, was sie für einander fühlen; sie haben mir ihr Herz aufgeschlossen und mich zu ihrem Fürsprecher erwählt bei Euch für sie zu bitten, ihrer Liebe Eueren Segen nicht zu versagen! Ich frage Dich daher, Rittmeister v. Blinitsberg, könntest Du dem Vorurtheile Deiner Geburt entsagen und meine Tochter, die bürgerliche, dereinst auch als Deine Tochter anzuerkennen? Ich frage Dich, Rittmeister Bindelmann, willst Du meinen Sohn, den Sohn Deines alten, treuen Freundes, auch als den Deinigen künftighin betrachten? Ich frage Euch Beide: wollt Ihr, wenn unsere Söhne einst, so Gott will! mit Ruhm bedeckt, als Befreier des Vaterlandes heimkehren in unsere Mitte wollt Ihr Euer Einwilligung geben, daß sie zum Lohn ihrer schweren, mühevollen Arbeit einst durch Priesters



hand verbunden werden, um, wie sie jetzt den Kummer gemeinschaftlich tragen, sie dereinst auch vereint die Früchte des Friedens und der Ruhe genießen? Wollt Ihr das? dann sagt es laut, jetzt in dieser feierlichen Stunde, damit sie beruhigt und mit Hoffnung erfüllt, sich der letzten Augenblicke ihres Beisammenseyns erfreuen können!

Jetzt schwieg der Forstmeister, fragende Blicke auf seine Freunde gerichtet, und in höchster Spannung blickten auch die jungen Leute auf die Lippen ihrer Väter, um aus ihrem Munde die Entscheidung ihres Schicksals zu vernehmen, von der ihr Glück, ihre Ruhe abhing; da begann endlich der Rittmeister, der durch Herbsters Erklärung aufs Freudigste überrascht, nur mit Mühe sich Fassung errungen hatte, auf denselben zugehend und seine Hand erfassend:

Lieber Herbst! wie magst Du mich so kränken? mir in dieser traurigen, verhängnisvollen Zeit die Vorurtheile meiner Geburt vorzuwerfen; habe ich sie jemals geltend gemacht? Ich kenne keinen Adel! Jeder rechtliche Mann, jeder der sein Vaterland liebt, ist mein Freund, ist mein Bruder; alle Vorurtheile haben jetzt aufgehört; Einer steht für Alle, Alle für Einen! Dann wendete er sich zu Amalien, zog sie an sein Herz; und rief: Von heute an bist Du meine Tochter! Karl, hier hast Du sie, sie ist Dein, vorher aber wird erst das Vaterland gerettet!

Auch Bindelmann hatte seine Tochter Adolphen entgegengeführt und mit rührender Stimme hatte er gesagt: Louise! wenn uns Gott die Gnade schenkt und diesen jungen Mann glücklich in seine Heimath zurückkehren läßt, mit denselben Gesinnungen wie heute, dann ist er Dein und Du wirst glücklicher werden, als Deine arme, verklärte Schwester!

Beide Paare hatten sich vor den Vätern niedergelassen, die mit thranenden Augen ihnen ihren Segen ertheilten, und die jungen Männer nochmals ermahnten, in der Liebe zu ihrem Vaterlande niemals zu wanken und sichtbar erheitert riefen die Mädchen ihnen ebenfalls zu: nicht länger mehr zu saumen und hinzugehen, das Vaterland retten zu helfen.

(Fortsetzung folgt.)

### Badeabenteuer.

Ein junger Lord, dessen Finanzen mehr zerrüttet waren, als seine Gesundheit, schiffte sich in aller Eile ein, und gebrauchte nicht auf ärztliche Verordnung, sondern um sich vor seinen Gläubigern versteckt zu halten, die Seebäder zu Scheveningen. Um sich in dem langweiligen Badesleben die Zeit zu vertreiben, machte er einer jungen Holländerin, deren Schönheit in der ganzen Umgebung beinahe sprichwörtlich war, den Hof. Das junge Mädchen nahm die zärtlichen Bethenerungen des Engländers für Ernst und erwiderte die Caprice des Legiers mit der zärtlichsten Liebe. Der Roman war seinem Ende nahe, denn der Engländer hatte bereits alle Vorkehrungen zur Abreise getroffen, als der Vater des Mädchens, ein vormaliger Fischer, dazu kam. Der britische Don Juan fand eines Abends an dem gewöhnlichen Stelldehlein den Vater statt der Tochter. Der Engländer war sehr erschrocken; der Holländer sagte mit der größten Gelassenheit: Ich weiß Alles: Sie lieben meine Tochter und werden von ihr wieder geliebt, Sie werden das Mädchen natürlich heirathen. Sie sollen sie haben, ich habe dagegen nichts einzuwenden.

Der Engländer brach in ein lautes Gelächter aus, aber der Papa blieb ganz gelassen und fuhr fort, indem er seine Pfeife ausklopfte: Ich weiß, Sie sind ein Lord, und das ist mir nicht lieb, denn die Lords sind mir zuwider, ich weiß, daß Sie nichts haben als Schulden; aber das thut nichts, denn meine Tochter bekommt eine recht hübsche Aussteuer. Diese Worte wurden von dem Engländer mit einem spöttischen Lächeln aufgenommen; aber der Holländer nahm keine Notiz davon und fuhr fort: Wie Sie mich hier sehen, besitze ich acht Häuser, zwei hier in Scheveningen und sechs in Haag. Das spöttische Lächeln verschwand augenblicklich aus den Zügen des Engländers. Eben so viel Häuser wie Schiffe, fuhr der Holländer fort, zwei Schifferbarken und sechs Kauffahrtschiffe. Aber seyn Sie unbesorgt, ich gebe meiner Tochter weder die Häuser noch die Schiffe, das würde Sie allzusehr belästigen, eben so wenig gebe ich ihr meine Gärten in Harlem, noch meine Bauernhöfe in der Gegend von Utrecht; nein, sie bekommt nur baares Geld, und ich lege sechshunderttausend Gulden in der Amsterdamer Bank für sie an. Sechshunderttausend Gulden! rief der junge Lord; fünfzigtausend Pfund Sterling! Ja wohl, antwortete der Holländer, indem er sich eine neue Pfeife anzündete. Sie ein Scheveninger Fischer, geben das Ihrer Tochter? O! der Fischfang allein hat mir das nicht eingetragen; ich habe zu meiner Zeit einen ziemlich lebhaften Handel mit Sklaven und andern Produkten und gelegentlich auch etwas Seeräuberei getrieben. Sie finden ohne Zweifel einigen Anstoß hierbei, denn als Engländer halten Sie es ohne Zweifel mit der Sklaven-Emancipation? O nicht doch! antwortete der Lord, ich halte es mit den Gulden. Nun, so nehmen Sie die meinsten, und meine Tochter dazu. Der Lord besann sich nicht mehr. Einige Tage nach dieser Unterredung wurde die Fischerstochter die Gattin eines Pair von England, und der junge Lord vergoldete sein Wappen mit holländischen Dukaten.

### Der arme Michel.

Nach Herr sei doch so edelmüthig  
Und reiche mir ein Stücklein Brod.  
Mich drückt das Alter drückt die Noth.  
Um Gottes Willen sei so gütig!

Nun edelmüthig bin ich wirklich  
Und arm auch du in jedem Fall;  
Doch höre: bist auch radikal?  
O nein! So pack dich augenblicklich!

In Gottes Namen hungri'g weiter! —  
Ich glaubte radikal sei: schlecht.  
Nun seh' ich aber es heißt: recht;  
Drum Michel nur in Zukunft heiter!

Schon seit zwei Tagen nichts gegessen,  
Heer Pastor, hab' ich armer Mann,  
Der gar nichts mehr verdienen kann,  
Laßt eure Güte dieß ermaßen!

Ich bin, so wie ich soll barmherzig,  
Ultramontan, wie bist du dieß?  
Nein, radikal bin ich gewiß,  
Bekenne ich ganz offenerzig.

So sei verflucht hier und im Himmel,  
Du schlechter, gottvergeßner Nicht!  
Die Armuth dein ist dein Gericht,  
Hinweg mit dir du fanter Limmel!

Nun Gott vergeb mir meine Sünden  
Alein tiefes begeriff ich nicht;  
Aus ih's mit meines Geistes Licht,  
Wie werde ich das Rechte finden?

Schlecht ist jetzt dem, was jener liebet,  
Und dieser haßt, was jener sucht,  
Ich bin von beiden nun versucht,  
Und keinen hab ich je getrubet.

Ja immer lebt seit meiner Jugend  
Ich nur nach Ehre, Recht und Pflicht,  
Und nun, da jetzt mein Auge bricht,  
So wird zum Frevel meine Jugend.

Ich glaubte früher seit umschlungen  
Aus von der Christenliebe Band,  
Und alle Menschen Hand in Hand  
Seyn freudig so wie ich durchdrungen

Nun sind ich lauter Christentracen  
Und nirgends mehr ein Christenthum,  
Die alle, o ich werde thum,  
Ginander hörl: aus Liebe haßen.

Aus Lieb läßt man den Armen darben  
Und hilft dem schlechten, Kauten auf,  
Weil Ersterer in godem Lauf  
Nicht trägt: und kennt der Menschen-  
farben. S. D. e. d.

### D i s t i c h o n .

Zwanzig an Jahren: war ich ein süchtig unbandiges Fohlen;  
Jetzt aber bin ich gezähmt: kalt, ein gerittener Gaul.